Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1912)
Heft: 2

Artikel: Vereinsleben und Presse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325921

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sieben Vereine verschiedenster Färbung die Einladung erlassen hatten. Erfreulich war der Besuch, der dartat, dass diesmal die Frauen die Bedeutung des Gesetzes für ihr Geschlecht erkannt hatten und gerne die Gelegenheit ergriffen, ihr Interesse öffentlich zu dokumentieren. Wie in der Diskussion gesagt wurde, und wie die Referentin in ihrem Schlusswort es aussprach, war dieser Abend und ist gerade diese Abstimmung wieder ein Beweis, welch ein Unrecht es ist, uns Frauen nicht mitentscheiden zu lassen über solch einschneidende und uns so nahe berührende Fragen. C. R.

Kinematographen.

Die Zentralschulpflege Zürich hat sich kürzlich wieder mit den Kinematographen beschäftigt und folgende Beschlüsse gefasst:

1. „Der Schulvorstand wird eingeladen, in Verbindung mit dem Polizeivorstand dafür besorgt zu sein, dass das Verbot des Besuches von Kinematographentheatern durch Schulpflichtige ohne Begleitung Erwachsener mit aller Strenge durchgeführt wird.

2. Der Lehrerkonvent wird eingeladen, der Zentralschulpflege Bericht und Antrag darüber zu erbringen, ob und wie der Kinematograph in den Dienst der Schule gestellt werden könnte.

3. Die Lehrerschaft wird eingeladen, die Schüler von Zeit zu Zeit auf das Bestehen der Schulsparkassen aufmerksam zu machen und ihnen den Zweck derselben zur Kenntnis zu bringen.

4. Die Zentralschulpflege gibt in einer Publikation im städtischen Amtsblatte den Eltern unter Angabe der Beweggründe den unter 1 gefassten Beschluss bekannt und ladet sie ein, auf ihre Kinder in der schulfreien Zeit ein besonders wachsames Auge zu haben.

5. Sie erlässt jährlich nach Beginn des Wintersemesters einen Aufruf, in welchem die Eltern auf die Gefahren des Gassenlebens aufmerksam gemacht und aufgefordert werden, bei eintretender Dunkelheit ihre Kinder von der Gasse zurückzuziehen."

Zugleich erschien von der Zentralschulpflege aus zu wiederholten Malen im Tagblatt ein Aufruf, worin vor den Gefahren des Kinematographen einlässlich gewarnt wird und die Eltern dringend aufgefordert werden, ein wachsames Auge auf ihre Kinder zu haben. Er schliesst mit den Worten:

„Die Behörden haben es nicht in der Hand, dem Übel von sich aus allein zu wehren. Sie sehen sich daher veranlasst, an die Eltern und Erzieher zu appellieren und sie nachdrücklich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen ihre Kinder ausgesetzt sind, und sie dringlichst zu ersuchen, diese vom Besuche der Kinematographen abzuhalten oder doch allermindestens darüber zu wachen, dass der Besuch keinen Vorstellungen gilt, die der sittlichen Entwicklung der Jugend Verderben bringen.

Die Schule kann nicht alles machen; das Elternhaus trägt für das Tun und Treiben der Kinder in der schulfreien Zeit die Verantwortung; an den Eltern ist es darum in allererster Linie, den unheilvollen Einfluss der Kinematographen von ihren Kindern zu wenden!"

Ika Freudenberg †

In München starb am 8. Jan. im 55. Altersjahr Ika Freudenberg, eine der hervorragendsten Vertreterinnen der deutschen Frauenbewegung. Von Geburt Rheinländerin, lebte sie bis zum Tode ihrer Eltern in Wiesbaden und siedelte 1893 nach München über, wo sie bald in Frauenkreisen eine leitende Stellung einnahm. 1894 wurde sie zur Präsidentin des neugegründeten „Vereins für Fraueninteressen" gewählt und blieb es bis zu ihrem Tode. (Der Verein nannte sich zuerst „Gesellschaft zur Förderung geistiger Interessen der Frauen".) Dieser Verein, der auch dem Bunde deutscher Frauenvereine beitrat, bildete den Zentralpunkt für die fortschrittlichen Frauenbestrebungen in Bayern. Die Verstorbene besass in hohem Grade „die Fähigkeit, die wirtschaftlichen und geistigen Bedürfnisse der bayerischen Frauen klar zu erkennen und massvoll aber entschieden auszusprechen". Wer am Kongress in Berlin 1904 ihren Vortrag über „Die Frauen und die politischen Parteien" hörte, wird noch mit Vergnügen daran zurückdenken. — Erst kürzlich ist in dieser Zeitung ihr Buch „Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens" eingehend besprochen worden. Mit gütiger Erlaubnis des Verlegers drucken wir nachstehend ein kürzeres Kapitel ab. — Die deutsche Frauenbewegung hat durch den Tod Ika Freudenbergs einen schweren Verlust erlitten, denn nicht nur als geistige Kraft war sie hervorragend, sondern auch als Mensch von Charakter, und deren haben wir immer zu wenige.

Vereinsleben und Presse.*)

Die Frauenbewegung hat zwei Wege, auf denen sie ihre Ideen in der Öffentlichkeit vertritt: das Vereinswesen und die Tagesliteratur.

Das erstere bietet der einzelnen Frau die Gelegenheit, sich vor grossem Kreise auszusprechen; es ermöglicht ferner die Veranstaltung von Massenkundgebungen, ohne welche in unserem geräuschvollen öffentlichen Leben Beachtung nicht zu erlangen ist. Nach ihrer internen Seite hin bedeutet die Vereinsorganisation die unmittelbare Schulung der Frau für die Öffentlichkeit, den Übergang aus der Enge des Hauses in den umfassenden Lebenskreis der Allgemeinheit. Die unbedingte Notwendigkeit, die sich im Verein ergibt, das Verhältnis des Einzelnen zum ganzen, die Machtverteilung zwischen Plenum und Vorstand durch wohl abgewogene Gesetze zu regeln, bei den Versammlungen die parlamentarische Form innezuhalten, wirkt in hohem Grade erzieherisch und gewöhnt an die noch grösseren Dimensionen des nationalen Lebens. Wir sehen es heute ganz deutlich: nicht unmittelbar aus der Familie heraus findet die Frau den Anschluss an die politischen Interessen; nur diejenigen, die im Verein schon das gemeinschaftliche Wirken und seine Anforderungen kennen gelernt haben, sind imstande und geneigt, sich auch den politischen Organisationen, den Parteien, als zur Mitarbeit befähigte Teilnehmerinnen anzuschliessen.

Man braucht nur eine der grossen Frauentagungen mitzumachen, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie ausserordentlich sich die Frauen durch diese Schule des Vereinslebens selbst gefördert, welches Mass von geistiger Disziplin sie sich angeeignet haben. Eine entschiedenere Bestätigung des Dichterwortes, dass der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, dürfte sich nicht leicht finden. Auf dem grossen Schauplatz, auf den die Frau durch die allgemeine Erhebung ihres Geschlechts gestellt worden ist, erscheint sie heute vollkommen orientiert und in sicherer Haltung. Sie hat Strategie und Taktik der Massenbewegung gelernt, sie weiss in der öffentlichen Diskussion die Gunst des Augenblicks wahrzunehmen, eine Zuhörerschaft von vielen Hunderten in den Bann ihres Denkens und Wollens zu ziehen. Nichts ist irriger und kurzsichtiger, als vom sicheren Port des Schreibtisches aus über die „Vereinsmeierei" und ihre Schwächen abzuurteilen; niemals wäre die Frauenbewegung gross und mächtig geworden, wenn ihre Wortführerinnen sich

*) Aus „Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens" von Ika Freudenberg. Leipzig C. F. Amelangs Verlag 1911.

nicht mit ihrer ganzen Persönlichkeit für sie eingesetzt hätten. Im Anfang war dies öffentliche Hervortreten und Sprechen nichts anderes als ein offenes Standhalten vor tausendfältiger Feindseligkeit. Das ist es heute nicht mehr, dafür aber eine überaus strenge Probe für die Bedeutung dessen, was vorgebracht wird. Die Gedanken müssen ein gewisses Volumen haben, um in der Öffentlichkeit Klang und Tragkraft zu bewähren; eine Versammlung kann wohl durch falsches Pathos irregeführt werden, Kleinliches und Unbedeutendes lässt sie sich nicht gefallen. Sie empfindet das persönliche Wesen des Redners sehr scharf und straft den Unfähigen mit unzweideutiger Ablehnung. Während in der literarischen Kritik sich immer nur einzelne Stimmen erheben, spricht hier der Chor der öffentlichen Meinung selbst unmittelbar und auf der Stelle; und die Einordnung einer Idee in das gesamte Leben der Zeit, die von der Geschichtschreibung hinterher vollzogen zu werden pflegt, geschieht hier als sichtbare Aktion vor aller Augen. Den grossen Stil, der in dieser Sphäre des gemeinsamen Fühlens und Wollens von Tausenden und der Wirkung durch die Masse und auf die Masse naturgemäss herrscht, hat die Frau vollkommen begriffen, und durch ihn pflegt sie auch die entscheidenden Siege über ihr eigenes Geschlecht davonzutragen. Wohl mag das geschriebene Wort tiefere Stimmungen auslösen, ein vielseitigeres Nachdenken anregen — der Glaube an den Ernst unserer Sache, das Vertrauen auf das eigene Sein und Können, diese eigentlichen Triebkräfte unserer Bewegung, auf denen ihr lebendiger Herzschlag beruht, die teilen sich nur persönlich mit, die haben sich auf den grossen Frauentagen entzündet und haben die Vielen vermocht, sich den vorangegangenen Wenigen anzuschliessen.

Zur Unterstützung des Vereinslebens hat sich dann freilich im Verlaufe der Bewegung eine eigene kleine Literatur entwickelt; mussten doch die Zeiten zwischen den Versammlungen ebenfalls ausgefüllt und fruchtbringend verwandt werden. Die ausgestreuten Gedanken, die angeknüpften Beziehungen verlangten weitere Pflege, innerhalb der Organisationen war ein geistiger Verkehr unentbehrlich. Auch diese der Frauenbewegung dienende Fachpresse ist aus bescheidenen Anfängen zu ansehnlicher Höhe emporgewachsen; in der Diskussion über die einzelnen Probleme hat sie ihre Kräfte gestärkt. Heute besitzen wir Zeitschriften, die neben denen der Männer mit Ehren bestehen und sich auch einen männlichen Leserkreis erobert haben. So lange es eine Frauenbewegung gibt, werden sich auch diese ihre Organe behaupten; allerdings streben die Frauen auch darüber hinaus nach der Aufnahme ihrer Publikationen durch die allgemeine Presse, die politischen Tageszeitungen. Lange Zeit waren diese letzteren für Mitteilungen aus der Frauenbewegung, soweit sie nicht in witzigen oder sensationellen Anekdoten bestanden, ziemlich unzugänglich und sind es vielfach noch heute. Am ersten hat die Berichterstattung über Tagungen und Versammlungen Eingang gefunden, und so wird das grössere Publikum immerhin nach und nach mit den einzelnen Fragen bekannt gemacht. Einige grosse Blätter haben die Gewohnheit angenommen, die Frauensache in einer regelmässigen Beilage zu behandeln, und sie tun damit gewiss schon viel zur Unterstützung ihres Ansehens. Als endgültige Lösung der Frage aber erscheint uns natürlich die Überwindung dieses Auftretens „im Segment“ und die einfache Aufnahme in das Gesamtbild der allgemeinen Öffentlichkeit. Hierzu werden wir aber wohl erst dann gelangen, wenn die Frau als Journalistin zu intensiverer und bedeutungsvollerer Mitwirkung vorgedrungen sein wird, was in den Ländern, wo die Frauen länger am politischen Leben beteiligt sind, heute schon der Fall ist.

Der Kampf gegen den Alkohol in der schweizerischen Industrie.

(Einges.)

Der Schweiz. Bund abstinenter Frauen hat vor einiger Zeit eine Umfrage über den Kampf gegen den Alkohol in unserer Industrie bei den Gewerbetreibenden der deutschen Schweiz veranstaltet. Die Ergebnisse sind im Jahrbuch des Alkoholgegners 1911 veröffentlicht worden. Von 2500 versandten Fragebogen kamen nur 303 wieder zurück; da aber die bedeutendsten schweiz. Häuser geantwortet haben, ergab die Umfrage interessante Tatsachen. Die meisten Arbeitgeber stellen ihren Arbeitern gutes Trinkwasser zur Verfügung. Eine stattliche Anzahl verschafft ihnen, teils umsonst, teils zum Selbstkostenpreise, alkoholfreie Getränke. Der Thee kommt am meisten als Gratisgetränk zur Verwendung, hauptsächlich bei schweren Arbeiten, sei es im Winter bei grosser Kälte oder im Sommer bei tropischer Hitze. Milch steht gleichfalls in grosser Gunst, wie auch Kaffee. Einige Industrielle verbieten direkt jeglichen Alkoholgenuss, hauptsächlich den Schnaps, sei es während der Arbeit, sei es während der Pausen. Verschiedene verbinden das Verbot mit erzieherischen Massnahmen bei ihren Arbeitern (Besprechungen, Flugblätter, persönliches Beispiel der Leiter usw.). Ein besonderes Interesse erregen Antworten einiger grosser Fabriken. Die Fabrik Bally in Schönenwerd hat seit dem 5. November 1900 eine Milchverteilung eingeführt; an diesem Tage wurden 12 Liter verlangt; am 30. November 1900 erreichte der Tagesverbrauch 30 Liter; am 9. Januar 1909 wurden 500 Liter unter 1482 Konsumenten verteilt. Das Wochenabonnement für 3 Deziliter warme Milch täglich kostet 40 Cts. Die Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer in Schaffhausen verbrauchen täglich ungefähr 300 Lit. Milch, 600—700 Liter Tee und 500 Flaschen Limonade. Bei den Gebr. Sulzer in Winterthur war der Umsatz an Thee im Sommer 1909 für 302 Arbeitstage 312 685 Flaschen zu 6 Deziliter, also durchschnittlich 1025 Liter täglich, und dazu noch 16 979 Liter Milch.

Die Ergebnisse dieser Enquete sind als Broschüre veröffentlicht und denjenigen Firmen, die früher einen Fragebogen erhalten hatten, zugestellt worden. Wir hoffen, dass sich infolge unserer Mitteilungen zahlreiche Unternehmer veranlasst sehen, in ihren Betrieben Gelegenheit zum Bezug alkoholfreier Getränke zu geben oder sonstige Einrichtungen zu treffen, die zur Einschränkung des Alkoholgenusses ihrer Angestellten geeignet sind. Die ausführliche Zusammenstellung der Resultate unserer Umfrage kann gratis bezogen werden bei der Ortsgruppe Basel des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen Wallstrasse 26, Basel.

Die soziale Arbeit und die Frau.

Vortrag von Dr. **Alice Salomon.**

Am 4. Januar fand im Schwurgerichtssaale der zweite Wintervortrag der zürcherischen Frauenvereine statt. Als Referentin war Frl. Dr. Alice Salomon aus Berlin gewonnen worden, eine weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus bekannte Kämpferin und Förderin der Frauenbewegung. Das Thema ihres Vortrages lautete: „Die soziale Arbeit und die Frau“.

Wenn wir, so führte Dr. Alice Salomon ungefähr aus, die Wunderwerke der modernen Kultur an unserm geistigen Auge vorüberziehen lassen, so scheint dies alles nur Männerwerk zu sein. Es wird dabei ganz vergessen, dass jeder Mann einer Mutter Sohn ist, unter Schmerzen geboren und unter Sorgen